

Arbeitskreis Hallesche Auenwälder zu Halle/Saale e.V.
Große Klausstraße 11 • 06108 Halle (Saale)



Große Klausstraße 11
06108 Halle (Saale)

Konzeption zur Entwicklung einer Streuobstwiese auf dem Gelände der früheren Fasanerie östlich des Seebener Busches

Inhaltsverzeichnis

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
I. Anliegen der Konzeption und Bedeutung von Streuobstwiesen	2
II. Umsetzung des Vorhabens	3
III. Pflege und Ausblick	10
IV. Zusammenfassung	11

I. Anliegen der Konzeption und Bedeutung von Streuobstwiesen

„Die *Streuobstwiese*, regional auch *Obstwiese*, *Bitz* oder *Bongert* genannt, ist eine traditionelle Form des Obstbaus, in Unterscheidung zum Niederstamm-Obstbau in Plantagen. Auf Streuobstwiesen stehen hochstämmige Obstbäume meist unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Arten und Sorten. Streuobstwiesen sind meist charakterisiert durch eine Bewirtschaftung ohne Einsatz synthetischer Behandlungsmittel. Traditionell üblich ist die landwirtschaftliche Mehrfachnutzung der Flächen: Sie dienen sowohl der Obsterzeugung (Obnernutzung) als auch der Grünlandnutzung Mähwiese zur Heugewinnung oder als Viehweide (Unternutzung). Die Imkerei spielt zur Bestäubung eine wichtige Rolle. Die Umwandlung in teils intensiv genutzte Nutzgärten insbesondere in Ballungsräumen stellt eine Gefährdung der Streuobstwiesen dar. Der Streuobstanbau hatte im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine große kulturelle, soziale, landschaftsprägende und ökologische Bedeutung. Heute gehören Streuobstwiesen zu den am stärksten gefährdeten Biotopen Mitteleuropas. Für die Streuobstwiese eignen sich nur robuste, veredelte oder unveredelte Hochstämme. Obwohl die Wildformen meist hohe Ansprüche an Boden und Klima stellen, wurden spezielle widerstandsfähige Sorten gezüchtet. Die Sortenvielfalt hat stets einen regionalen Bezug; traditionelle Artenzusammensetzung und Sortenauswahl weisen einen sehr hohen Spezialisierungsgrad an unterschiedliche Standorte und Nutzungen auf. Von den über 3.000 Apfelsorten Mitteleuropas sind nur 60 im deutschen Handel: Streuobstwiesen sind das Genreservoir alter Regionalsorten (so genannte *alte Obstsorten*). Die vielfältigen Ausprägungen sind auch Ausdruck landschaftsschützerischer Aspekte: Obstbäume können den Boden an Hängen festhalten, sodass eine Weidewirtschaft nachhaltig durchführbar ist. Die im 18. Jahrhundert typischen Streuobstgürtel der Siedlungen wirkten auch als Windschutz. Extreme Temperaturen werden abgeschwächt und die Windgeschwindigkeit vermindert. Mit ihren unterschiedlichen Wuchsformen, Blühzeiten und -farben und Herbstfärbungen nehmen sie auch eine gestalterische Funktion wahr.

Auf extensiv bewirtschafteten Streuobstwiesen komplettiert je nach Artenzusammensetzung, Standortfaktoren und Zweitnutzung (Weide, Wiese, Acker) eine artenreiche Tierwelt (Fauna) die Lebensgemeinschaft (Biozönose). Insbesondere ist die Streuobstwiese ein wichtiger Lebensraum für Vögel und Gliederfüßer (Insekten und Spinnen). Streuobstwiesen weisen nur zwei deutliche „Stockwerke“ auf: die *Kronenschicht* der Obstbäume, und die aus Gräsern, Kräutern und teilweise niederen Stauden bestehende *Krautschicht*. Durch den weiten Stand der lichtkronigen Bäume ist die Krautschicht besonnt und sehr vital. Im Unterschied zu Obstplantagen, selbst wenn dort auf Insektizide und Herbizide verzichtet wird, sind Streuobstwiesen wesentlich artenreicher. Dies gilt auch für den Vergleich von biologisch bewirtschafteten Niederstamm-Anlagen, deren Ökologie konventionell bzw. integriert bewirtschafteten Niederstamm-Anlagen mehr gleicht als Streuobstwiesen („Ökologiegradient“). (Quelle: Wikipedia).

Der Bestand an Streuobstwiesen ist aus verschiedenen Gründen im Rückgang begriffen. Einst war die Umwandlung in intensive Obstanlagen der Hauptgrund. Heute sind es Überalterung, mangelnde Pflege und damit verbunden das Überwuchern durch andere Gehölze bzw. das Absterben des jeweiligen Gehölzbestandes. In Sachsen-Anhalt sind Streuobstwiesen „Gesetzlich geschützte Biotope“ nach § 37, Absatz 1 des Naturschutzgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt (NatSchG LSA) vom 23.07.2004, zuletzt geändert am 20.12.2005.

Das Anliegen der Konzeption ist es nun, ein ca. 2,4 ha großes, landwirtschaftlich intensiv genutztes Ackerstück in eine arten- und strukturreiche Streuobstwiese umzuwandeln.

Der Standort, welcher sich offenbar im Besitz der Stadt Halle (Saale) befindet, ist in vielfältiger Form sehr bedeutsam und ideal. Dazu zählen der Bestand einer alten Streuobstwiese in nördlicher Angrenzung, der ökologisch sehr wertvolle Seebener Busch in direkter Fortsetzung in westlicher Richtung sowie die Trennung von dem Franzosensteinweg durch eine mehr und minder existente Lehmmauer, welche u.a. von Mirabel- len, Eschen und Robinien eingerahmt ist. Der Standort ist neben der Einrahmung in westlicher, nördlicher und östlicher Richtung zudem von wertvollen Boden, Höhenlage und lichtoffener Lage geprägt. Ideale Voraussetzungen, um eine neue Streuobstwiese entstehen zu lassen. Neben ihrer eigenen ökologischen und landschaftlichen Bedeutung, wertet ein derartiges Vorhaben das Gesamtgebiet auf. Das Vorhaben soll zudem eine wichtige Funktion in Sachen Umweltbildung einnehmen. Diese liegen u.a. im Erlernen der Bodenvorbereitung, der ordnungsgemäßen Durchführung von Pflanz-, Pflege- und Erntearbeiten sowie des Erhaltes bzw. Entwicklung einer umfassenden Genreserve. Daher erscheint ein enges Zusammenwirken mit dem Öko-Gut Seeben, der Bevölkerung und mit Bildungseinrichtungen dringend geboten. Der Arbeitskreis Halle- sche Auenwälder zu Halle (Saale) e.V. beabsichtigt in enger Abstimmung mit der Initiative „Pro Baum“ die Trägerschaft des Vorhabens zu übernehmen.

II. Umsetzung des Vorhabens

Alle gut durchlüfteten, tiefgründigen Böden sind ideal für eine Streuobstwiese, da diese Böden das Obst mit ausreichend Nährstoffen versorgen. Grundsätzlich vertragen Obstbäume keine Staunässe, die man schnell daran erkennt, dass an den betroffenen Stellen Binsen wachsen.

Die einzelnen Bäume haben unterschiedliche Ansprüche an den Standort. D. h., dass Zwetschgen z.B. am besten in feuchten Bereichen gepflanzt werden sollten und das Kirschen am ehesten in sehr flachgründigen und trockenen Bereichen gedeihen.

Auch die Verträglichkeit zwischen den einzelnen Sorten ein und derselben Obstart ist sehr variabel. Es gibt beispielsweise Apfelsorten, die mit einer Höherlage von mehr als 300 Metern nicht zurechtkommen, während andere Sorten das Klima bis 700 Metern über dem Meeresspiegel tolerieren.

Generell benötigen Obstbäume viel Licht und eine gute Durchlüftung, da eine stehende Luft Pilzinfektionen begünstigt. Aus diesen Gründen sind schattige Flächen eher ungeeignet.

Die Obstbäume selbst kauft man am besten in einer Baumschule, die eigene Obstbäume produziert und sich an die Richtlinien der Deutschen Markenbaumschulen hält. Beim Kauf muss neben der Sorte auch auf die richtige Veredelungsart geachtet werden. So muss die Unterlage bei einem Hochstamm immer ein starkwachsender Sämling sein und der Baum sollte vier bis sechs Trieben haben.

Die beste Jahreszeit für die Bepflanzung ist an frostfreien Tagen von Herbst bis zum Frühjahr. Häufig wird der Platzbedarf von Obstbäumen unterschätzt. Damit zudem eine gute Durchlüftung sichergestellt ist, sollte der Pflanzabstand mindestens 10 Meter betragen. Anders ausgedrückt, sollte die Baumdichte auf Streuobstwiesen in Abhängigkeit von den Obstarten 60 bis 120 Bäume pro Hektar betragen. Bei der konkreten Fläche von ca. 2,4 ha (240 m Länge x durchschnittlich 98,5 m Breite = 23.640 m² = 2,36 ha, rund 2,4 ha) wären dies 240 Bäume (24 Bäume je Reihe Länge x 10 Baumreihen = 240 Bäume). Die Bäume sollten in strengen Reihen und in einem einheitlichen Raster gepflanzt werden, was die spätere Pflege vereinfacht.

Der Baum wird so in das Pflanzloch gesetzt, dass die Veredelungsstelle eine Hand breit über der Geländeoberfläche steht. Ist das Pflanzloch mit Baum und Erde gefüllt,

erfolgt die Anbindung an die Pfähle zur Stabilisierung. In den ersten Jahren sollte neben dem jährlichen Erziehungsschnitt der Boden rund um den Stamm möglichst frei gehalten werden. Da die Bäume noch nicht sehr stark bewurzelt sind, erhalten sie so mehr Nährstoffe.

Folgende Schwerpunkte gilt es zusammenfassend bzw. detailliert zu beachten:

1.) Herkunft der Pflanzen:

Die Pflanzen sollten möglichst von BdB-Markenbaumschulen bezogen werden, die in Regionen liegen, die dem Pflanzstandort hinsichtlich Bodenverhältnissen und Klima vergleichbar sind.

2.) Qualität:

Nach den BdB-Gütebestimmungen für Baumschulpflanzen gilt für Hochstämme:

Stammhöhe: 1,60 – 1,80 m. Für Wiesen, die mit größeren Traktoren bewirtschaftet werden, ist eine Stammhöhe von 1,80 m sinnvoll.

Die Pflanzware sollte mindestens vier gut ausgebildete und gleichmäßig verteilte Triebe, eine gerade Stammverlängerung und ein Wurzelwerk mit hohem Feinwurzelanteil aufweisen.

3.) Sorte:

Im extensiven Streuobstanbau sollten Sorten bevorzugt werden, für die folgende Eigenschaften zutreffen:

- mittelstark bis starkwachsend
- wenig anfällig gegenüber Krankheiten und Schädlingen
- auf starkwachsende Unterlage (Sämling) veredelt
- interessante Verwertungseigenschaften

4.) Zeitpunkt der Pflanzung:

Da Obsthochstämme wurzelnackt vertrieben werden, liegen die günstigen Zeitpunkte für die Pflanzung zwischen Mitte Oktober und Ende März. Bei offenem Boden kann auch im Winter gepflanzt werden. Bei zu später Pflanzung erhöht sich der Gießaufwand erheblich und der Anwacherfolg sinkt, da sich dann Austrieb- und Anwachsstress miteinander verbinden. Zu bedenken sei auch, dass das Wurzelwachstum bis 4 Grad Celsius Bodentemperatur stattfindet.

a) Für die Pflanzung im Herbst sprechen:

- * Die Wurzeln erhalten bis zu ihrem Austrieb im Frühjahr guten Bodenkontakt und können zügig mit dem Wachstum beginnen.
- * Der Gießaufwand in der ersten Vegetationsperiode ist geringer als bei Frühjahrs-pflanzung.
- * Die Baumschulen haben das gesamte Sortiment verfügbar. Im Frühjahr sind besonders begehrte Sorten häufig ausverkauft.

b) Für eine Pflanzung im Frühjahr spricht:

- * Bei Aushub der Pflanzgrube im Herbst kann der Boden den Winter über ausfrieren, sodass er bis zur Pflanzung im Frühjahr feinkrümelig und locker ist.

5.) Pflanzgrube:

Ein gutes Wurzelwachstum in den ersten Standjahren ist entscheidend für den Erfolg einer Pflanzung. Wurzeln wachsen am besten in einem lockeren Boden. Bäume, die in diesen ersten Jahren nur wenig Neuzuwachs bilden, können später keine kräftige und

stabile Krone bilden, sondern vergreisen vorzeitig. Der Pflanzgrube kommt deshalb eine entscheidende Bedeutung zu.

Für eine geeignete Pflanzgrube gilt:

- Durchmesser 1 m, Tiefe 0,5 m
- eine weitere Spatentiefe lockern, aber in der Grube belassen
- feinen Oberboden getrennt lagern
- Grassoden kompostieren und nicht wieder in die Pflanzgrube einbringen

6. Bodenverbesserung:

In guten bis mittleren Böden ist keine Bodenverbesserung erforderlich. Bei schweren Böden empfiehlt sich eine Zugabe von max. 30 % eines guten Mutterbodens, vollständig verrottetem Kompost und/oder Sand. Die Zugabe muss gleichmäßig mit dem Mutterboden vermischt werden.

Von der Verwendung von Torf muss allerdings dringend abgeraten werden, weil einmal ausgetrockneter Torf im Boden wie ein Schwamm wirkt und so dem Boden das Wasser entzieht.

7.) Startnährstoffbeigabe:

Die Hauptnährstoffe Phosphor (P) und Kalium (K) sind im Boden wenig beweglich. Daher ist es ratsam, diese Nährstoffe vor der Pflanzung ins Pflanzloch zu geben und gut mit dem Boden zu vermischen. Die Nährstoffbeigabe kann in Form von gut verrotteten Mist erfolgen. Um die Düngermenge gezielt dosieren zu können, sollte vor der Pflanzung eine Bodenuntersuchung durchgeführt werden. Nach der Pflanzung hat sich eine Abdeckung der Baumscheibe mit gut verrottetem Mist bewährt.

8.) Schutz vor Verbissschäden:

a. Wurzel

Im Laufe der ersten 10 Jahre gilt die Wühlmaus als der bedeutendste Schädling an Obstbäumen. Am höchsten sind die Ausfälle bei Äpfeln, gefolgt von Birnen. Steinobst wird deutlich weniger geschädigt. Folgende Maßnahmen können die Schäden durch Wühlmäuse vermindern:

Durch Einbringen von ausreichend großen Drahtkörben in die Pflanzgrube. Die Körbe sollten einen Durchmesser von mind. 0,8 m aufweisen und auch auf der Oberseite mausdicht verschlossen sein. Geeignet hierfür ist Sechseckgeflecht mit einer Maschenweite von 13 bis 20 mm. Bei kleineren Körben ist ein ungehindertes Wurzelwachstum im Laufe der ersten Standjahre nicht Gewähr leistet.

b. Stamm und Krone

Der Stamm von jungen Obstbäumen ist Schäden durch Feldmaus, Hase oder Rehwild ausgesetzt. Er muss deshalb durch eine Drahtthuse geschützt werden. Hierfür wird bis zum Ansatz des ersten Leitastes, mindestens aber bis zu einer Höhe von 1,5 m ein Maschendraht angebracht.

Werden die Bäume auf eine Fläche gepflanzt, die beweidet werden soll, müssen die Bäume durch zusätzliche Maßnahmen geschützt werden. Im Abstand von mindestens 50 cm vom Stamm müssen drei Pfähle eingebracht werden, an denen ein stabiler Maschendraht bis zu einer Höhe von 1,6 – 1,8 m angebracht wird.

9.) Pflanzung:

Vor der Pflanzung wird der Pfahl auf der dem Wind zugewandten Seite gesetzt. Bei der Pflanzung ist zu beachten, dass:

- .* die Veredlungsstelle eine Handbreit aus dem Boden ragt. Zu tiefes Pflanzen erschwert das Wurzelwachstum und fördert das Einwachsen (Freimachen) der Veredelung,
- * die Pflanze etwa zwei Finger breit vom Pfahl entfernt und leicht schräg (vom Pfahl weg) eingepflanzt wird,
- * der Feinboden direkt an die Wurzeln gebracht wird, um einen guten Bodenkontakt der Wurzeln zu Gewähr leisten,
- * der Boden lediglich mit dem Fußballen, nicht mit der Ferse festgetreten wird,
- * der Stamm mit dem Binden in Form einer 8 etwa 2 Fingerbreit vom Pfahl entfernt angebunden wird,
- * die Pflanze auch bei nasser Witterung mit mind. 20 l Wasser eingewässert wird, um guten Bodenkontakt der Wurzeln zu erreichen,
- * im Laufe der ersten fünf bis sieben Standjahre die Baumscheibe offen gehalten wird.

10.) Empfehlenswerte Obstsorten (Quelle: Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg e.V., Stand August 2002.):

Äpfel

Sorte	Verwertung				Reife-Zeit	Haltbar bis	Besonderheiten
	Tafel	Küche	Saft	Most			
Jakob Fischer*	X	X	X		Sept	Okt	Guter Stammbildner, etwas schorfanfällig
Gehrsers Rambur*				X	M. Okt	Nov	Wuchs ähnelt einer Trauerweide
Martens Sämling	X	X	X		Sept	Nov	Großfrüchtig, sehr robust
Prinzenapfel Alkmene	X	(X)			Sept.	Nov	Etwas kleinfrüchtig
	X				E. Aug	Nov	Feinaromatisch
Rebella	X		X	X	M. Sept.	Nov	Mehrfachresistent
Ahrista	X				A. Sept	Dez	Schorfresistent, mehltauanfällig
Börtlinger Weinapfel				X	Sept A. Okt	Dez	Regelmäßiger Massenträger
Danziger Kant	X	X	X	X	Sept	Dez	Etwas schorfanfällig, auch für Höhenlagen
Grahams Jubiläum		(X)	X	X	Sept	Dez	Sehr robuster Stammbildner
Rote Sternrenette	X	X	X		Okt	Dez	Weihnachtsapfel
Sonnenwirtsapfel		X	X	(X)	E. Sept	Dez	Sehr robust, auch für Höhenlagen
Josef Musch*	X	X	X	X	Sept	Jan	Nur mittelstarker Wuchs
Ariwa	X				A. Okt	Febr.	Schorf- und mehltaresistent
Enterprise	X				E. Okt	Febr.	Schorf- und feuerbrandresistent
Florina	X	X	X		Sept	Febr	Schorfresistente Sorte
Rewena	X			X	E. Sept	Febr.	Schorfresistent, allgemein robust
Riesenboiken	(X)	X	X	X	Okt	Febr.	Sehr großfrüchtig

Rubinola	X	(X)			Sept.	Jan	Neue, schorffresistente Sorte
Bittenfelder			(X)	X	Nov	März	Hoher Säuregehalt, gut reifen lassen
Boskoop*	X	X	X	(X)	Okt	März	Frostempfindlich
Hauxapfel		X	X	X	Okt	März	Guter Stammbildner
Kaiser Wilhelm	X	X	X	X	Okt	März	Früchte teilw. etwas trocken
Maunzenapfel				X	M. Okt	März	Fettige Schale, sehr frosthart, mehltauanf.
Topaz	X				Sept.	März	Neue, schorffresistente Sorte, lausanfällig
Champagner Renette	X			X	E. Okt	April	Schorffresistent, krebsanfällig
Rh. Winterrambur*		(X)	X	X	Okt	April	Breite, flache Krone
Roter Bellefleur	(X)	X	X		Okt	April	Sehr spätblühend
Boiken	X	X	X	X	Okt	Mai	Spätblühend
Brettacher*	(X)	X	X	(X)	Okt	Mai	Schattige Früchte schmecken grasig, sehr robust
Rh. Bohnapfel*			X	X	A. Nov	Mai	Bei guter Reife bester Mostapfel
Rh. Krummstiel Welschisner		X X	X X	(X) X	Okt A. Nov	Mai Juni	Überhängende Krone Für Höhenlagen

*Triploide Sorte: benötigt andere, nicht triploide Sorte zur Bestäubung

Birnen

Sorte	Verwertung				Reife- Zeit	Halt- bar bis	Besonderheiten
	Tafel	Kü- che	Saft	Most			
Petersbirne	X				A. Aug	M. Aug	Robust, auch für Höhenlagen
Harrow Delight	X				M. Aug	E. Aug	Schwachwachsend, feuerbrandresistent
Wahl'sche Schnapsbirne			X		A. Sept	A. Sept.	Hervorragende Brennsorte
Fässlesbirne		X	X	X	M. Sept	M. Sept.	Wertvolle Dörr- und Brennsorte
Frühe aus Tre-voux	X				Aug	Sept	Auch für höhere Lagen
Gute Graue*	X	X	X		A. Sept	Sept.	Schöner Landschaftsbaum, sehr robust
Karcherbirne			X	X	E. Sept	E. Sept	Jungtriebe stark hängend
Doppelte Philipps	X	X			Sept	A. Okt	Feuerbrandanfällig
Nägelesbirne		X	X		A. Sept	M. Sept.	Gute Brennsorte
Palmischbirne			X	(X)	Sept	A. Okt	Gute Brennsorte, feuerbrandfest
Gellerts Butterbirne	X	X	X		Sept	Okt	Schöner Landschaftsbaum

Herzogin Elsa Kirchens. Most- birne	X	X		X	Sept E.	Okt Okt	Auch für Höhenlagen Guter Stammbildner, schöner Landschaftsbaum
Köstl. aus Char- neux	X	X	X		Sept Sept.	Okt	Schorfanfällig, Wuchs stark mitte- betont
Metzer Brat- birne				X	M. Okt	Okt	Sehr gesund
Wilde Eierbirne			X	X	A. Okt	Okt	Schöner Landschaftsbaum
Schw. Wasser- birne*				X	Okt	A. Nov	Wenig feuerbrandanfällig, gute Mostbirne
Bayr. Weinbirne			X	X	Okt	Nov	Sehr feuerbrandfest
Conference	X	X			Sept	Nov	Sehr fruchtbar
Gräfin von Paris	X				E. Okt	Febr.	Genussreife folgernd
Joseph. von Mecheln	X				M. Okt	März	Wertvolle Winterbirne
Paulsbirne		X		X	E. Okt	März	Große, schöne Winterkochbirne

Süß- und Sauerkirschen

Sorte	Verwertung	Reifezeit	Besonderheiten
Burlat	Tafelkirsche	2. KW	Mäßig platzfest
Teickners	Tafelkirsche	3. KW	Relativ platzfest
Schwarze		4. KW	
Dolleseppler	Tafel- und Brennkirsche	4. KW	Starkwüchsig, auch für höhere La- gen
Starking Hardy	Tafelkirsche	4. - 5. KW	Mittlere Platzanfälligkeit
Giant		5. - 6. KW	
Große Schw. Knorpel	Tafel- und Einmachkir- sche	6. KW	Sehr alte Süßkirschsorte
Hedelfinger Riesen		6. - 7. KW	Blüte frostanfällig
Benjaminler	Brennkirsche	7. - 8. KW	Gut schüttelfähig
Kordia	Tafel- und Einmachkir- sche		Sehr ertragreich, Ersatz für Hedel- finger
Karneol	Tafel- und Einmachkir- sche		Sauerkirsche
Regina	Tafelkirsche		Geringe Platzanfälligkeit

Pflaumen / Zwetschgen

Sorte	Verwertung			Blüte	Reife- zeit	Besonderheiten
	Tafel	Kü- che	Bren- nen			
Katinka	X	X			A. Aug	Sehr gute, neue Backsorte
Bühler Frühzwetschge	X	X		sfr	Aug	Sehr robust, reichtragend
Löhrspflaume			X		E. Aug. - A. Sept	Brennpflaume
Graf Althans Reneklode	X	X		sst	A. Sept	Etwas fäuleanfällig, benötigt Bestäuber
Mirabelle von Nancy	X	X	X	sfr	A. Sept	Ertragssicherste Mirabelle
Victoriapflaume	X	X		sfr	A. Sept.	Scharka- und fäuleanfällig

Wangen- heims Frühzwetschge	X	X		sfr	Sept.	Scharkaanfällig, schöner Landschaftsbaum
Hanita	X	X	X	Sfr	Sept.	Neue, reichtragende Sorte, benötigt guten Kronenaufbau
Hauszwetschge	X	X	X	sfr	E. Sept	Scharkaanf., Verbesserte Ty- pen erhältlich
Zibarte			X		M. Sept. - M. Okt	Brennpflaume

Walnuss

Sorte	Besonderheiten
Halle´sche Riesen Lambert Filbert Nr. 26 Nr. 120 Nr. 139 Nr. 1247	Nuss sehr hart Sehr ertragreich Spätaustreibend, widerstandsfähig gegen Krankheiten Ertrag spät einsetzend Mittelfrüh austreibend, kompakter Wuchs Früh austreibend

Wildobst

Sorte	Verwertung			Besonderheiten
	Tafel	Küche	Brennen	
Speierling			X	Liebt warme Standorte, zum Mosten als Zu- gabe in kleinen Mengen zur Klärung, schorf- anfällig
Elsbeere			X	Als Zugabe in kleinen Menge zur Klärung
Essbare Eber- esche		X	X	Wächst aufrechter und stärker als Eberesche
Mispel	X	X		Zum Mosten, Verzehr erst nach Frosteinwir- kung
Schwarze Maul- beere		X	(X)	Benötigt warme Standorte, Weiße Maul- beere weniger frostempfindlich, Schwarze Maulbeere hat größere und verwertbare Früchte

Die genannten Sorten stellen eine Auswahl dar.

Die Bodenvorbereitungen könnten z.B. in Zusammenarbeit mit dem Öko-Gut Seeben oder einem anderen Partner erfolgen, welcher die notwendige Technik besitzt. Im Anschluss daran empfiehlt es sich die Pflanzungen in Form von Arbeitseinsätzen mit interessierten Personen vorzunehmen. Insbesondere bietet sich auch die Einbeziehung von Schulen und Berufsschulen an. Neben der eigentlichen Umsetzung der Arbeit, lässt sich damit der umweltbildende Aspekt verbinden.

Alle diese Arbeiten benötigen umfassende finanzielle Unterstützung. Als entsprechende Partner könnten u.a. die *Stiftung Umwelt, Natur- und Klimaschutz des Landes Sachsen-Anhalt* und die *Lotto-Toto GmbH Sachsen-Anhalt* dienen. Eine entsprechende Beantragung ist jedoch erst nach Zustimmung der Flächeneigentümer, der zuständigen Behörden sowie der dann zusammengetragenen Kostenkalkulation möglich.

III. Pflege und Ausblick

1). Schnitt:

In den ersten sechs bis acht Standjahren ist ein jährlicher, fachgerechter Erziehungsschnitt erforderlich. Ungeschnittene Jungbaumkronen vergreisen häufig vorzeitig und führen damit zu einer kurzen Lebensdauer des Baumes. Ziel des Erziehungsschnittes ist es, eine stabile und tragfähige Krone mit lockerem, gleichmäßig besontem Kronengerüst zu erhalten. Im Ertragsalter genügt es, alle zwei bis vier Jahre die Krone auszulichten und das Fruchtholz zu verjüngen. Altkronen, die jahrzehntelang nicht mehr geschnitten wurden und wenig Neutriebbildung zeigen, benötigen einen Verjüngungsschnitt, um zur Bildung von Neutrieben angeregt zu werden. Der Auslichtungsschnitt bei ungepflegten Altkronen mit noch kräftiger Neutriebbildung sollte auf mehrere Jahre verteilt werden, um eine übermäßige Neutriebentwicklung zu vermeiden.

2.) Bodenpflege / Düngung:

Der Erfolg einer Pflanzung hängt entscheidend von der Neutriebbildung während der ersten Standjahre ab. Der Jungbaum muss deshalb einen guten Neuzuwachs entwickeln, um ein kräftiges Kronengerüst aufbauen zu können. Aus einem „verhockten“, schwachtriebigen Baum wird nie ein schöner, langlebiger Hochstamm entstehen können. *Daher ist eine Düngung der Bäume während der Erziehungsphase (etwa bis zum 10. Standjahr) unerlässlich.* Ab dem 2. Standjahr empfiehlt sich eine Düngung von 150 – 300 g organischem Mehrnährstoffdünger pro Baum. Wird verrotteter Stallmist verwendet, so ist hier die Zugabe von Hornmehl auf den Mutterboden empfehlenswert. Die Verwendung von mineralischen Mehrnährstoffdünger, welcher zwar schneller, aber nur für kürzere Zeit wirkt, negative Auswirkungen in Form von Abdrift und Wasserbelastung aufweist sowie keinen positiven Einfluss auf das Bodenleben ausübt, gilt es auszuschließen. Dabei ist auf eine gleichmäßige Verteilung des Düngers über die ganze Baumscheibe zu achten, da eine zu hohe Konzentration in Stammnähe die jungen Bäume schädigt. Dies gilt insbesondere für aggressive organische Dünger wie Hühnermist u.ä..

Begleitend hierzu ist es sinnvoll, die Baumscheibe während der ersten fünf Standjahre offen zu halten, um Wasser- und Nährstoffkonkurrenz durch den Grasbewuchs auszuschließen. Im Sommer empfiehlt sich das Bedecken der Baumscheibe mit Grasmulch, verrottetem Stallmist oder großblättrigen Pflanzen wie Kapuzinerkresse o.ä.. Die Mulchschicht muss vor dem Winter vom Stammgrund entfernt werden, um den Mäusen weder Deckung noch Nistmaterial zu bieten.

Vorteilhaft ist bei Jungbäumen das vier- bis sechsmalige Mulchen einer Mäherbreite auf beiden Seiten der Bäume. Dadurch reduziert sich der Nährstoffentzug im Wurzelbereich, die Bäume sind auch im Mai/Juni noch zugänglich und die Verletzungsgefahr der Stämme durch Mähgeräte ist entscheidend reduziert.

3. Pflanzenschutz:

Voraussetzung für die Entwicklung eines gesunden Hochstammes ist ein kräftiger, gesunder Wuchs in der Jungbaumphase. Unter den Schädlingen gilt hier neben der Wühlmaus das Augenmerk der Blattlaus. Ein starker Blattlausbefall im Frühsommer verhindert die Entwicklung kräftiger Leitäste. Aus dem Grund ist es wichtig Lebensräume und Unterschlupfmöglichkeiten für Fraßfeinde wie Florfliege und Marienkäfer zu sichern. *Es ist daher für eine gute Entwicklung des Jungbaumes unerlässlich, einige bedeutende Krankheiten/Schädlinge im Auge zu behalten und bei starkem Auftreten zu bekämpfen. An vitalen Bäumen im Ertragsstadium ist im Allgemeinen kein Pflanzenschutz mehr erforderlich.*

4. Wiesenbewirtschaftung:

a. Mahd

Auf *Kurzhalten des Unterwuchses*, auch bei extensivster Bewirtschaftung nicht verzichtet werden, da sonst die Streuobstwiese in wenigen Jahren total verbuscht und die Gefahr besteht, dass die Wurzeln der Jungbäume geschädigt werden.

Angemessen ist daher eine *zwei- bis dreimalige Mahd pro Jahr*. Der erste Mähtermin kann zweckmäßigerweise im Frühsommer liegen, der zweite vor der herbstlichen Obst-ernte. Ein solcher Rhythmus entspricht am ehesten der traditionellen Nutzung.

b. Weide

Eine weitere Möglichkeit ist die Beweidung mit Tieren. Die Kombination von Streuobstbeständen mit Weidenutzung ist keineswegs neu, allerdings auch nicht die Kenntnis besonderer Probleme, die dabei entstehen und die es zu beachten gilt. Sie ergeben sich aus der Einwirkung der Weidetiere sowohl auf die Bäume als auch auf den Unterwuchs. An den Bäumen selbst werden Blätter, Früchte und Zweige bis in die von den Tieren erreichbare Höhe abgefressen. Weitaus schwer wiegender sind Schäden, die durch Nagen und Scheuern an den Stämmen entstehen. Am widerstandsfähigsten sind in dieser Hinsicht Bäume mit dicker, rauer Borke wie Mostbirnen. Generell stark gefährdet sind Jungbäume, die deshalb durch standfeste und genügend große Schutzvorrichtungen gesichert werden müssen.

Die Pflegemaßnahmen sowie das Ernten der Früchte könnten z.B. in Partnerschaft mit dem Öko-Gut Seeben sowie in Form von Arbeitseinsätzen mit interessierten Personen erfolgen. Insbesondere bietet sich auch hier die Einbeziehung von Schulen und Berufsschulen an. Neben der eigentlichen Umsetzung der Arbeit, lässt sich damit der umweltbildende Aspekt verbinden. Eine finanzielle Unterstützung sollte auf der Basis der Landschaftspflege erfolgen.

Eine Vermarktung der Früchte gilt es in Form von Verkauf an Mostereien und Märkten anzugehen. Die finanziellen Einnahmen sind für die Pflege der Streuobstwiese erforderlich.

Darüber hinaus ist eine ständige Beobachtung bzw. Kartierung der Fauna und Flora dringend geboten, um die Entwicklung der Streuobstwiese von Anfang an wissenschaftlich-fachlich begleiten zu können. Dies ist auch notwendig, um ein schnelles Reagieren auf pflegerische Fehler schnell und nachhaltig zu ermöglichen.

IV. Zusammenfassung

Extensiv bewirtschaftete Streuobstwiesen zählen zu den arten- und strukturreichsten Kulturlandschaften, die es gilt nicht nur zu erhalten, sondern auch wieder verstärkt zu verbreiten. Zudem sind Streuobstwiesen das Genreservoir alter Regionalsorten. In diesem Blickwinkel ist das angedachte Vorhaben zu sehen und zwar an einem lichtoffenen Standort mit guter naturräumlicher Ausstattung im Umfeld und guten Bodenverhältnissen. Neben den zuständigen Behörden, landwirtschaftlichen Betrieben und Bildungseinrichtungen ist die Mitwirkung der interessierten Bevölkerung unerlässlich. Somit lassen sich ökologische, landschaftspflegerische, umweltbildende und kulturhistorische Aspekte vielfältig und sinnvoll miteinander verknüpfen. Das Vorhaben erfordert jedoch eine umfassende ideelle und finanzielle Unterstützung.

Quellennachweise:

- Wikipedia
- Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg e.V.
- Google

Anlagen:

- Karten (Google)

- Skizze zur Geländeabmessung

Halle (Saale), den 03.03.2008

Andreas Liste
Vorsitzender